

KOMMENTAR

Ein wichtiges
Zeichen aus Berlin

VON MARTINA HAFNER



Für viele Besucher ist die Oper, der Revue-Palast oder das Theater ein Ort, in dem die Welt noch

in Ordnung ist.

Erlasene Unterhaltung, höchste Kunstfertigkeit in Musik und Darstellung, garniert mit schönem Drink in der Pause.

Doch jede Kultur-Einrichtung hat auch eine politische Aussage. Hier sollen freie Rede, freie Meinungsäußerung, demokratische Werte vermittelt werden.

Gut, dass sich nun 140 Institutionen zusammen geschlossen haben für eine gemeinsame Aktion. Dass die Theater frei sind, ist nicht selbstverständlich, es muss täglich darum gekämpft werden. Und in diesen Zeiten auch mit lauter, persönlicher Stimme von vielen.

Hinter den Kulissen

In dem Ballett „La Bayadère“ wird der Hauptdarsteller auf einer lebensgroßen Elefanten-Skulptur auf die Bühne der Staatsoper geschoben. Das Ding besteht aus einem Stahlgerüst im Inneren, um das die Form des Tiers mit Styropor modelliert wurde. Das eindrucksvolle Requisit verfügt über Rollen, zwei Komparsen ziehen und schieben es während der Vorstellung hinein. Auf der vom Publikum abgewandten Seite befindet sich eine Klappleiter, so dass der Tänzer leicht auf und absteigen kann.

Jüdisches Museum vergibt Toleranzpreis

Das Jüdische Museum ehrt heute die Unternehmerin Susanne Klatten und den israelischen Autor David Grossman mit dem Toleranzpreis. Klatten wird für ihr Engagement in Gesellschaft und Wissenschaft ausgezeichnet, Grossman erhält den Preis für seinen Einsatz in gesellschaftspolitischen Debatten. Als Laudator tritt auch Bundesaußenminister Heiko Maas auf. (dpa)

Berliner Autorin wird Stadtschreiberin

Nele Heyse aus Berlin wird Stadtschreiberin in Magdeburg. Die Schauspielerin und Schriftstellerin („Haltewunschtafel“) nimmt ihre Arbeit dort am 1. März 2019 auf. Als Stadtschreiberin wird Heyse monatlich 1200 Euro erhalten, außerdem wird ihr eine mietfreie Wohnung zur Verfügung gestellt. Heyse ist die siebte Stadtschreiberin der Landeshauptstadt von Sachsen-Anhalt. (dpa)

Überfliegerin mit sanften Flötentönen

Die Australierin Ana de la Vega spielt heute im Kammermusiksaal Mozart, Elgar und Myslivecek



Von
MARTINA HAFNER

Wenn ein Kind im Radio Mozart hört, kann das ungeahnte Folgen haben. Flöten-Star Ana de la Vega (36) war sieben Jahre alt, lebte auf einer Farm in Australien, weit weg vom Klassik-Betrieb, als zarte Töne ihr Leben für immer veränderten. Heute tritt sie im Kammermusiksaal der Philharmonie auf.

Berühmt ist sie inzwischen durch ihren weichen, samtigen Klang, den sie aus ihrer japanischen Silber-Flöte zaubert. Sie erzählt von ihrem Schlüsselerlebnis: „Ich hörte eine Aufnahme des berühmten französischen Flötisten Jean-Pierre Rampal. Ich war absolut überwältigt und hingerissen. Und dann war meine Mission klar: Wie kann ich Flöte lernen? 25 Jahre später hatte ich dieses Ziel erreicht, als ich in Paris am Conservatoire Supérieur studieren konnte.“ Der Weg war durchaus steinig. Ihr Vater, ursprünglich Argentinier, war kein Bauer, sondern exzentrischer Geschäftsmann, der lieber auf dem Land als in Sydney lebte. Und er war vorsichtig, sagt Ana: „Ich bekam 30 Minuten Flöten-Unterricht geschenkt, auf einem geliehenen Instrument. Nur, wenn ich übe, sagten mir meine Eltern, darf ich weiter spielen.“

Das spornte sie an, auch wenn das Leben eines Klassik-Schülers in Down Under nicht einfach war. „In Australien ist das Wetter so schön, im Sommer ist jeder draußen am Strand. Meine Schwestern saßen auf Pferden, und ich übte drinnen Tonleitern.“ Mit zwölf, vierzehn Jahren übrigens bis zu acht Stunden am Tag. Nach dem Bachelor of Music in Sydney reiste Ana nach Paris. 150 Bewerber, acht Plätze am Konservatorium. Sie erzählt: „Drei Monate vor der Aufnahmeprüfung sagte man

mir: Du musst sehr gut spielen und Französisch sprechen. Ich übte wie besessen mit meinem alten Professor und lernte einige Sätze auf Französisch auswendig. Das hat dann geklappt.“ Inzwischen ist sie weltweit in Konzertsälen präsent, nach dem Kammermusiksaal folgen Auftritte in Hamburg, London, New York. Bis vor einem Jahr lebte sie übrigens in Prenzlauer Berg, doch nach der Geburt ihrer Tochter Lilly (13 Monate) ist sie mit ihrem Ehemann, dem Geiger Daniel Röhn, nach Hannover gezogen, weil die Schwiegereltern in der Nähe wohnen. Wichtig für zwei Musiker, die ständig auf Reisen sind.

Für ihr Berlin-Konzert hat sie außer Werken von Edward Elgar auch Mozart und den selten gespielten böhmischen Komponisten Josef Myslivecek (1737-1781) im Gepäck. Ana erklärt: „Zu seiner Zeit war er der bestbezahlte Komponist Europas, Mozart erwähnt ihn in seinen Briefen 42 Mal, der einzige Komponist übrigens, von dem Mozart mit Anerkennung schrieb.“ Ein Dirigent hatte ihr Myslivecek empfohlen, um die Partitur zu finden, reiste sie zur Janacek-Bibliothek im tschechischen Ostrava, was in Zeiten von Google absolut anachronistisch klingt. Ana schwärmt: „Seine Musik ist herrlich, erinnert sehr an Haydn. Sie hat viele Folklore-Elemente und muss mit Bedacht ge-

spielt werden.“ Nur eins darf jetzt vor dem Konzert nicht passieren, nämlich, dass die Flöte verloren geht. Ana sagt lachend: „Ich habe ein Jahr nach diesem Instrument gesucht, war auf Flöten-Messen, fragte Kollegen und Professoren. Man kauft eine Flöte nicht einfach so, man nimmt sie zunächst eine Weile mit nach Hause, lebt und arbeitet mit ihr zusammen, probiert sie aus. Es ist genauso heikel wie einen Ehepartner zu finden!“ 20 Uhr, Kammermusiksaal, Tiergarten, 25,60-43,80 Euro, ☎ 254 88 999



Flöten-Star Ana de la Vega beim Auftritt, für ihr Instrument gibt es keinen Ersatz, sie ist ganz auf seinen Klang eingestellt



Die Australierin Ana de la Vega mit ihrer Silberflöte, nach der sie ein Jahr lang suchte